

Dr. Kreter

## Stellungnahme Frenssenufer

### Inhalt

Gustav Frenssen und das Frenssenufer.....	1
Ausgewählte Werke von Gustav Frenssen.....	1
„Lebensbericht“ (1940) .....	2
„Peter Moors Fahrt nach Südwest“ (1906).....	3
Literaturhinweise.....	5
Ausgewählte Arbeiten der Literaturwissenschaft zu Frenssen.....	5
Sonderthema: Arno Schmidt und Frenssen .....	5

### ***Gustav Frenssen und das Frenssenufer***

Das „Frenssenufer“ wurde nach dem um 1900 erfolgreichen Schriftsteller **Gustav Frenssen** (1863-1945) benannt. Berühmt wurde Frenssen, der zunächst als evangelischer Pastor gearbeitet hatte, durch seinen Roman „Jörn Uhl“ (1901), ein Sittenbild der bedrohten bäuerlichen Welt in Holstein. Einen weiteren großen Verkaufserfolg erzielte er mit der Abenteuergeschichte „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ (1906), mit dem er sich als „Kolonialautor“ einen Namen machte; die Handlung in dem Roman ist eingebettet in den Vernichtungskrieg gegen die Herero im damaligen Deutsch-Südwestafrika.

Die Motive für die Benennung des „Frenssenufer“ im Jahr 1967 in Hannover sind im Detail nicht bekannt. Eine „Frenssenstraße“ gibt es u.a. noch in Bremerhaven, Kiel und Preetz. Eine „Gustav-Frenssen-Straße“ haben Brunsbüttel, Heide, Dingen, Büdeldorf; einen „Gustav-Frenssen-Weg“ gibt es in Bad Segeberg, Meldorf, Heiligenhafen, Barlt, Kaltenkirchen und Marne (Aufzählung ohne Anspruch auf Vollständigkeit). Der Schwerpunkt der Benennung liegt offensichtlich in Schleswig-Holstein und Norddeutschland; Frenssen kam aus dem Holsteinischen.

Laut Wikipedia-Artikel gibt es bereits an verschiedenen Orten Initiativen zur Umbenennung der nach Frenssen benannten Straßen (ein bestimmter Ort ist allerdings nicht genannt). In Bad Oldesloe hat 1998/99 eine Debatte über die dortige Frenssenstraße stattgefunden. Im Sommer 1999 wurde die Frenssen-Straße durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung in Ernst-Barlach-Straße umbenannt ([http://www.dithmarschen-wiki.de/Gustav\\_Frenssen](http://www.dithmarschen-wiki.de/Gustav_Frenssen)).

### ***Ausgewählte Werke von Gustav Frenssen***

Frenssens Werke, die nach 1933 erschienen, sind zu Recht als „nationalsozialistische Propaganda“ bezeichnet worden. Sein Buch „Lebenskunde“ (1942) und seine journalistischen Arbeiten in den

letzten Kriegsjahren für den Rundfunk und die Reichspressestelle der NSDAP werden dafür angeführt. (ausführlich: Hans Sarkowicz, Alf Mentzer: Literatur in Nazi-Deutschland. Hamburg 2000, S. 162-166) – Frenssen darf zumindest regional als offizieller Vertreter des NS-Staates bezeichnet werden. So erhielt er zur finanziellen Absicherung eine staatliche Rente mit Unterstützung von Hinrich Lohse, Gauleiter des NSDAP-Gaus Schleswig-Holstein in Kooperation mit dem Leiter der Landesbibliothek Volkert Pauls; im Gegenzug erwarb die Landesbibliothek Frenssens Nachlass (vgl. Lebensbericht (1940), S. 335; Frenssen-Nachlass heute in: Nachlässe und Handschriftensammlungen der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek).

Frenssen „befürwortet den Nationalsozialismus, (...) biologistisch-rassistische Überlegungen zu Behindertenmord und Menschenzucht über Durchhalteparolen am Ende des "Zweiten Weltkriegs" bis hin zu Begründungen und Lobpreisung des nationalsozialistischen Terrors, des Angriffskriegs und des Völkermords“ (zitiert nach: Virtuelles Museum, <http://vimu.info/> [Kultur, völkische Literatur] in deutsch-dänischer Kooperation).

Die vorliegende Stellungnahme bezieht sich für die Einordnung des Frenssenschen Werkes konkret auf seine Autobiographie „Lebensbericht“ (1940) und den oben genannten Roman „Peter Moor“ (1906).

### **„Lebensbericht“ (1940)**

Der „Lebensbericht“ illustriert Frenssens schriftstellerischen Horizont: Agrarromantik und Großstadtfeindlichkeit; Antiparlamentarismus, Missgunst gegenüber anderen erfolgreichen Schriftstellern und Intellektuellenfeindlichkeit; Befangenheit im Germanisch-Völkischen und besessener Antisemitismus. Drei Textbeispiele veranschaulichen Frenssens rassistische Anschauungen:

„Ich [d.i. Gustav Frenssen] erinnere mich, daß ein angesehener Jude einmal behauptete, daß er doch wohl ein Deutscher wäre, da seine Vorfahren seit tausend Jahren am Rhein gewohnt, sein Großvater unter Blücher mit vor Paris gewesen, sein Enkel vor Verdun gefallen wäre. Diese Behauptung ist nicht richtig. Das Blut, die Vermischung des Bluts, macht den Volksgenossen.“ (S.242)

(...)

„Daß diese beiden Brüder [d.i. Heinrich und Thomas Mann] sich der jüdischen Kultur- und Kunstauffassung anschlossen, bedeutete viel; denn sie waren klug, wach und zielbewußt. Sie wollten ihr Kunstgefühl, das romanisch-jüdische, das intellektuelle, das ‚Zivilisationsliteratentum‘ in Deutschland durchsetzen.“ (S.249)

(...)

„Welche Namen waren [in der Weimarer Republik] für fast alle Zeitungen, Zeitschriften und fast alle Buchhändler in Deutschland die großen deutschen Schriftsteller? Es waren die beiden Zweig, die beiden Mann, Döblin, Wassermann, Sternheim, Gundolf, Ludwig, Schnitzler, Werfel, Feuchtwanger, Ricarda Huch, Hauptmann, George. Das waren zwölf von fremdem Blut, ein romanisierter Deutscher, und zwei Deutsche, denen das Judentum wohlgesinnt war. (...) In Wahrheit waren zwölf von Ihnen überhaupt keine deutschen Schriftsteller; sie waren Leute fremden Blutes und also auch fremder Kunst, die sich der deutschen Sprache bedienten. (...) Die zehn genannte Juden waren, nach germanischem Kunstverstand und Gefühl, kluge Macher (...); keiner war nach deutschem Kunstgefühl ein blutvoller, großer Erfinder und Gestalter.“ (S.258)

Fazit: Innerhalb des rechtsradikalen Spektrums in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehörte er zu den untereinander völlig uneinigen „Gottsuchern“, wie die etwas bekannteren Anhänger von Mathilde Ludendorff oder Ernst von Reventlow (mit deren Auffassungen er sich beschäftigt; vgl. Lebensbericht, 1940, S. 325 ff.). Frenssen verfolgt eine germanische, heidnische Frömmigkeit als Grundlage des völkischen Charakters und verbindet damit seine Abkehr vom Christentum. – Seine Auffassungen vermittelt der ehemalige Pastor in sehr vagen Worten und wenig schlüssigen Begriffen. Ob er damit auch eine Anhängerschaft gewonnen hat, ist nicht bekannt (zum geistesgeschichtlichen Kontext vgl. Kurt Sontheimer: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, München 1978).

Nach 1949 haben die Anhänger solcher kleinen Gruppierungen kaum noch Erfolge gehabt. Mathilde Ludendorff hatte ihren „Bund für Gotterkenntnis“ wiedergegründet (1961 als verfassungsfeindlich eingestuft und verboten; 1977 Aufhebung des Verbots wegen Verfahrensfehlern, der Verein wird vom Verfassungsschutz beobachtet).

Schriften, die in diese Richtung gehen, gehören zweifellos zum geistigen Rüstzeug des Neonazismus. Damit wird nicht behauptet, dass alle schriftstellerischen Äußerungen von Frenssen rechtsradikalen Charakter haben, aber seine Selbstbiographie stellt dem Leser zahlreiche Ideologeme (Antisemitismus, Völkisches, Germanenverehrung etc.) rechtsradikaler Weltanschauung bereit.

### **„Peter Moors Fahrt nach Südwest“ (1906)**

Geschichtlicher Hintergrund: Der „Aufstand der Herero und Nama“ bezeichnet den Kolonialkrieg 1904 - 1908 zwischen den deutschen Truppen und den Völkern der Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika (heute: Namibia). Nach der Niederschlagung des eigentlichen Aufstandes mündete der Krieg in einen Völkermord durch die deutsche Kolonialmacht. Die Zahl der durch bloße Vernichtungsabsicht getöteten Hereros liegt, je nach den Grundlagen der Ermittlung, bei bis zu 80.000 Opfern. Das Volk der Nama hatte ca. 10.000 Getötete zu beklagen. Schlüsselereignis für den Krieg war die Schlacht am Waterberg, die von dem kommandierenden General von Trotha unter der Maßgabe geführt wurde, das Volk der Herero nicht nur militärisch zu bezwingen, sondern nach dem militärischen Sieg in eine wasserlose Wüste (die sog. Omaheke) zu treiben, wo kaum eine Überlebenschance bestand.

Frenssen erzählt als Peter Moor die Geschichte eines jungen Schlossers aus Holstein, der sich 1904 zur Schutztruppe meldet und an der Niederschlagung des Hereroaufstandes teilnimmt. Die Hauptperson Peter Moor erzählt in Ich-Form von seinen Erlebnissen: Abreise, einzelne Reisetage, Ankunft in Swakopmund, Südwestafrika bis hin zum Kriegseinsatz und Rückreise. Die Erzählstruktur folgt der Chronologie der Ereignisse, ganz ähnlich angelegt wie Berichte von Soldaten, die tatsächlich vor Ort gewesen sind. (Frenssen war nicht in Südwest; die Forschung nennt viele seiner Bezugsquellen, die es ihm ermöglicht haben, realitätsnah zu schreiben). Abschluss und Höhepunkt des Romans bildet Peter Moors Teilnahme an der Schlacht am Waterberg. - Gustav Frenssen reagierte mit dem *fiktiven* Roman auf die kriegerischen Ereignisse. Zum Erfolgsrezept gehörte gewiss die Verbindung von schriftstellerischer Gewandtheit in der Form des Erlebnisberichts eines einfachen Soldaten.

Das Werk „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ (1906) ist heute vom Lesepublikum weitgehend vergessen. In der sprachkritisch arbeitenden Literaturwissenschaft und für die Regionalforschung (Schleswig-Holstein) ist Frenssens Verhalten und sein Werk noch häufiger Gegenstand meist kritischer Fragestellungen. Vgl. Kay Dohnke / Dietrich Stein (Hrsg.): Gustav Frenssen in seiner Zeit. Von der Massenkultur im Kaiserreich zur Massenideologie im NS-Staat. Heide 1997. „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ wurde in der Literaturgeschichte zum Hauptbezugswerk für Kolonialliteratur (vgl. Thomas Keil: Die postkoloniale deutsche Literatur in Namibia (1920 – 2000), Phil. Diss.

Literaturwissenschaftliches Institut der Universität Literaturwissenschaftliches Institut der Universität Stuttgart 2003, S.190 ff.).

Eine Tagung der 2003 und der mit den Tagungsbeiträgen veröffentlichte Sammelband brachten 2004 koloniale Sprechweisen, Denkmuster und das rassistische Menschenbild (mit Kontinuitäten in die Gegenwart) nicht zuletzt am Beispiel dieses Werkes von Frenssen zur Sprache. (Mihran Dabag, Horst Gründer und Uwe-K. Ketelsen (Hrsg.): *Kolonialismus. Kolonialdiskurs und Genozid*, Fink, München 2004, S.8) Ein Zitat aus dem Roman veranschaulicht drastisch, was gemeint ist. Frenssen läßt darin einen Oberleutnant sagen:

„Diese Schwarzen haben vor Gott und Menschen den Tod verdient, nicht weil sie die zweihundert Farmer ermordet haben und gegen uns aufgestanden sind, sondern weil sie keine Häuser gebaut und keine Brunnen gegraben haben.“ Dann kam er auf die Heimat zu sprechen und sagte dies und das und meinte: ‚Was wir vorgestern vorm Gottesdienst gesungen haben: ‚Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten,‘ das verstehe ich so. Gott hat uns hier siegen lassen, weil wir die Edleren und Vorwärtstrebenden sind. Das will aber nicht viel sagen gegenüber diesem schwarzen Volk; sondern wir müssen sorgen, daß wir vor allen Völkern der Erde die Besseren und Wacheren werden. Den Tüchtigeren, den Frischeren gehört die Welt. Das ist Gottes Gerechtigkeit.“ (Peter Moors *Fahrt nach Südwest* (1906), S.200)

Zahlreiche Passagen des Kolonialromans, die demselben Tenor folgen, unterbreiten insgesamt die Lehre, der Afrikaner stehe mit dem Europäer nicht auf einer Kulturstufe (Untermensch). Andere Passagen sprechen Afrikanern das Menschensein ganz ab. Gerade durch diese Denkfigur sinken letztlich dann sogar die Hemmungen, „den Afrikaner“ zu ermorden. (vgl. Keil: *Die postkoloniale deutsche Literatur in Namibia (1920 – 2000)*, S.196)

So läßt Frenssen einen Soldaten der Schutztruppe, der einen Gefangenen verhört sagen: „Er lügt mir die Haut voll.“ (...) „Er stieß den Schwarzen von sich und deutete: ‚Lauf weg!‘“ Der sprang auf und versuchte in langen Zickzacksätzen schräg hinunter über die Lichtung zu kommen. Aber er hatte noch nicht fünf Sprünge gemacht, da traf ihn die Kugel, daß er lang nach vorn hinschlug und still lag. Ich [Peter Moor im Roman] knurrte ein wenig; ich dachte, der Schuß könnte feindliche Haufen, die etwa noch zurückgeblieben waren, auf uns aufmerksam machen; der Oberleutnant aber meinte, mir wäre nicht recht, daß er den Schwarzen erschossen hatte, und sagte in seiner gelehrten, bedächtigen Weise: „Sicher ist sicher. Der kann kein Gewehr mehr gegen uns heben und keine Kinder mehr zeugen, die gegen uns kämpfen; (...).“ (Peter Moors *Fahrt nach Südwest* (1906), S.198f.)

Frenssens Peter Moor „sah nicht weit (...) eine schwarze, halbnackte Gestalt, wie einen Affen, mit Händen und Füßen, das Gewehr im Maul, auf einen Baum klettern, und zielte nach ihm, und schrie auf vor Freude, als er am Stamm herunterfiel.“ (Peter Moors *Fahrt nach Südwest* (1906), S.85)

„In der vierten Woche meines Aufenthalts im Typhuslager hörte ich, daß (...) der Feldzug nun also mit mehr Macht wieder losgehn sollte. Aber mir war es gleichgültig; ich dachte: ‚Wärs Du bloß aus diesem Affenlande heraus.““ (Peter Moors *Fahrt nach Südwest* (1906), S.108)

Fazit: Wegen ihrer ideologischen Ausrichtung kann diese Veröffentlichung Frenssens als präfaschistische Literatur charakterisiert werden.

Hannover, 03.03.2010, gez. *Dr. Kreter*

## ***Literaturhinweise, vgl. weitere im Text***

### **Ausgewählte Arbeiten der Literaturwissenschaft zu Frenssen**

Norbert Mecklenburg: Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman. Königstein 1982.

Klaus Uhde: Gustav Frenssens literarischer Werdegang bis zum Ersten Weltkrieg. Eine kritisch-monographische Studie zur Entstehung völkischer Literatur. München: Univ. Diss. 1983.

Kay Dohnke (Hrsg.): Gustav Frenssen in seiner Zeit. Von der Massenkultur im Kaiserreich zur Massenideologie im NS-Staat. Heide 1997.

Andreas Crystall: Gustav Frenssen. Sein Weg vom Kulturprotestantismus zum Nationalsozialismus. Gütersloh 2002.

### **Sonderthema: Arno Schmidt und Frenssen**

*Hier nicht weiter angesprochen.*

Arno Schmidt: Ein unerledigter Fall. Zum 100. Geburtstag von Gustav Frenssen. In: derselbe: Die Ritter vom Geist. Von vergessenen Kollegen. Karlsruhe: Stahlberg 1965. S. 90-165.

T. Krömmelbein: Arno Schmidt in Schleswig-Holstein. Gustav Frenssen, Theodor Storm und die Eiderfahrt der Brüder Paul und Jules Verne im Oeuvre Arno Schmidts. In: Die Heimat, 93. Jg. (1986), Heft 6, 165-171 und Heft 11/12, 324-330;

T. Krömmelbein: Gerechtigkeit findet dort statt, wo man trotzdem preist. Arno Schmidt und Gustav Frenssen. In: T. Krömmelbein (Hrsg.): ZETTELKASTEN. 6. Jahrbuch der Gesellschaft der Arno-Schmidt-Leser. Frankfurt am Main 1988, 47-93;

Dietrich Stein: Gustav Frenssen. Nachdenkliches zu seinem 125. Geburtstag. In: Schleswig-Holstein, Heft 10/1988, 16-17.

Jan Süselbeck: "Arse=tillery + Säcksualität". Arno Schmidts Auseinandersetzung mit Gustav Frenssen. Bielefeld: Aisthesis 2001.